

WIE DER SELTSAMSTE TRAUM



LISA KRUSCHE

BELTZ
& Gelberg

Lisa Krusche ist Schriftstellerin. Für ihre Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Edit Radio Essaypreis, dem Deutschlandfunk-Preis bei den 44. Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt sowie dem Kranichsteiner Kinderliteraturstipendium. 2021 erschien bei Beltz & Gelberg ihr Roman *Das Universum ist verdammt groß und super mystisch* und 2022 das Sachbuch mit Jörg Bernardy *Ohne euch wärs echt scheiße*.

Die Autorin dankt dem Deutschen Literaturfonds e.V. und dem Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. für die Verleihung des Kranichsteiner Kinderliteraturstipendiums, das die Arbeit an diesem Roman mit ermöglicht hat.

Für Charlotte und Jan

Ich bin so stolz und froh, eure große Schwester zu sein.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-75938-2 Print
ISBN 978-3-407-75949-8 E-Book (EPUB)

© 2024 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Felicitas Horstschäfer
Herstellung: Nancy Aprile
Satz: publish4you, Roßleben-Wiehe
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-100)
Printed in Germany
1 2 3 4 5 28 27 26 25 24

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln
finden Sie unter: www.beltz.de

*Like a seed in the soil, you just haven't grown yet
The power you hold, you don't even know yet*

Shenseea

*Es gibt noch Samen, die es zu sammeln gilt;
es gibt noch Platz im Sternenbeutel.*

Ursula K. Le Guin

Eliott glühte. Der Kopf, der Körper, alles. Es war ein sowieso schon warmer Tag, und das Rollerfahren machte alles noch wärmer. Da half auch der Fahrtwind nichts. Kitzelte Eliott bloß in der Nase und ließ die Augen tränen. Pauli rollerte entspannt neben Eliott her. Keine roten Flecken im Gesicht, kein Schweißstropfen. Sie kamen vom Tanztraining aus dem Jugendzentrum und waren auf dem Weg zu Arturos Eiswagen. Tanzen und dann Eis, so machten sie es immer. Zumindest immer, seit sie sich kannten. Pauli erzählte. Elio, außer Puste, hörte zu. So gut, wie es ging, wenn einem die Ohren piffen und man davon träumte, in einer Wanne voller Eis zu liegen.

»Die wollen den ganzen Teil mit den Obstbäumen plattmachen. Die Wildblumen und alles. Kahlschlag«, sagte Pauli. Es ging um das Grundstück von Hulle, so viel hatte Eliott schon noch mitbekommen. Zu Huelles Gärtnerei gehörte ein Stück Land. Voller Obstbäume und Sträucher und Kräuter und Blumen.

»Da leben Insekten und Igel und Fische im Teich«, sagte Pauli, »und das soll alles weg.«

Die Sache war nämlich leider die: Das Land gehörte nicht Hulle. Er hatte es nur gepachtet. Und jetzt sollte ein Teil des Landes verkauft und eine Autowaschanlage gebaut werden.

»Schaumwerk«, sagte Pauli und bekam jetzt einen fast so

roten Kopf wie Eliott. Bloß vor Wut und nicht vor Anstrengung.

»Kann Hulle das Land nicht kaufen?«, fragte Eliott.

»Der ist viel zu arm dafür«, sagte Pauli, »der hat gar nichts auf der hohen Kante. Alles, was der verdient, gibt er für Blumen und Bienen und Bäume aus. Schon nach den Sommerferien soll es losgehen.«

»Porca miseria«, japste Eliott, ein Fluch, den Papa Luca oft verwendete.

»Kompletto miseria«, sagte Pauli. »Ich wünschte, wir hätten mehr Geld oder so viel Kraft, dass wir die einfach plattmachen könnten, so wie die alles plattmachen.« Pauli gähnte. »Aber ich hab im Gegenteil gar keine Kraft. Ich hab schon wieder so schlecht geschlafen, ich bin ganz wackelpuddinghaft davon.«

Eliott sagte nichts dazu, Eliott dachte an Wackelpudding. Sie rollerten weiter und kamen am Hügel an, auf dem oben der Eiswagen stand. Am höchsten Punkt, neben dem einzigen Baum, mit bester Sicht auf die Sternendoldengasse. Der Eiswagen war mal ein alter Transporter gewesen. Jetzt war er pastellrosa lackiert, an der Seite war ein Verkaufstresen eingebaut, und eine schwarz-weiße Markise schirmte die Sonne ab. Außen am Auto warb eine überlebensgroße Wafel mit brauner, gelber und pinker Kugel darin für den kalten Genuss. Schoko, Vanille, Erdbeere. Wer sich diese Kombination bestellte, das war Eliotts feste Überzeugung, fand wahrscheinlich, alles müsste sein, wie es immer gewesen war, und hatte Angst, sich zu fragen, was er wirklich mochte. In

Eliotts Körper kehrte die Kraft zurück. Die Aussicht, gleich beim Eis zu sein, ließ selbst die Steigung wie einen Klacks erscheinen. Einen Zahn zugelegt, Torpedomodus, und schon konnte Eliott den Roller fallen lassen und das Eis bestaunen. Eliotts Lieblingseis war Himmelblau. Gusto grande, himmlisch, herrlich. Was passte besser zum ersten Tag der Sommerferien als ein intensiv blauer Urlaub für den Gaumen. Bei Arturo hieß Himmelblau *Delfin*. Und Arturo machte das beste Delfin der ganzen Stadt. Er trug wie jeden Tag, ob Sommer, ob Winter, eine knallrote Strickmütze und war wie jeden Tag bester Laune. Er sumnte das Lied mit, das aus der kleinen Bluetooth-Box schepperte. Arturo liebte die Opera. Er fand, so viel Klischee dürfe man sich als Eisverkäufer ruhig erlauben. Und es war nun einmal so: Wenn Alfredo im dritten Akt von *La Traviata* Violetta anflehte, noch auf Erden zu bleiben, und sie dann doch verstarb, das berührte etwas tief in Arturos Herzen. Dieses Gefühl, er war sich sicher, half ihm, besseres Eis zu machen.

»Na, Eliott«, sagte Arturo, »wunderbares T-Shirt hast du an.«

Eliott trug wie immer ein geringeltes T-Shirt, auf dieses hier waren zwei Clownfische gedruckt und eine Latzhose. Latzhosen waren eine gute Sache, denn sie boten viel Platz für alles Wichtige. Eliott drückte sich die Nasenspitze am Glas der Kühltheke platt, der Atem beschlug die Scheibe. Eliott blinzelte, weil die Eissorten nicht mehr richtig zu erkennen waren, und löste die Nase wieder.

»Was darf's denn heute sein?«, fragte Arturo.

»Wie immer«, sagte Eliott.

»Delfin mit Sahne und Streuseln?«

»Delfin mit Sahne und Streuseln!«

»Alles klar«, rief Arturo.

»Was nimmst du, Pauli?«, fragte Eliott und drehte sich zu Pauli um. Nur: Da war Pauli nicht. Da war nichts. Eliott schaute irritiert dieses Nichts an.

»Pauli?«, fragte Eliott.

Wenig überraschend: keine Antwort.

Eliott bückte sich und schaute unter den Eiswagen. Auch dort war Pauli nicht. Eliott kratzte sich am Kopf.

»Eben war Pauli doch noch hier«, sagte Eliott zu Arturo.

»Nein«, sagte Arturo.

»Nein?«, fragte Eliott.

»Nein«, sagte Arturo, »du bist allein gekommen.«

Eine Hitze stieg in Eliott auf. Das konnte nicht sein. Eben war Pauli doch noch da gewesen. Wutschnaubend über die Ungerechtigkeit von Waschanlagen.

»Bist du sicher«, fragte Eliott Arturo, »dass du uns nicht zusammen gesehen hast, als wir den Hügel hochgefahren sind?«

»Da habe ich Waffeln ausgepackt und stand mit dem Rücken zur Aussicht«, sagte Arturo. Er hatte immer noch den Eislöffel mit der Kugel in der Hand.

»Ich nehme das Eis trotzdem«, sagte Eliott. Etwas im Magen konnte jetzt nicht schaden. Es schadete eigentlich nie.

»Vielleicht musste Pauli ganz schnell nach Hause?«, sagte Arturo.

»Da kann man doch trotzdem noch Tschüss sagen«, sagte Eliott.

»Das stimmt«, sagte Arturo.

»Und was soll so wichtig gewesen sein?«

»Vielleicht ein Notfall in der Familie. Oder Paulis Vater hat doch seinen Segen für die Liebe gegeben?«, sagte Arturo, der wieder an *La Traviata* denken musste.

Eliott schaute auf das Eis in Arturos Hand. Ein Magenknurren war zu hören.

»Ich glaube, Pauli war in überhaupt niemanden verknallt. Außerdem ist Paulis Papa niemand, der so was verbietet.«

»Hm«, sagte Arturo, »vielleicht wurde Pauli gekidnappt.«

Eliott schaute Arturo erschrocken an und wurde blass wie ein Zitroneneis.

»Aber dann schreit man, und das hättest du mitbekommen«, sagte Arturo schnell.

Eliott grübelte. Konnte man sich so sehr auf ein Eis freuen, dass man eine Entführung nicht bemerkte? Warum sollte Pauli gekidnappt worden sein? Ein geheimes Leben, von dem Eliott nichts wusste? Oder hatte Paulis Papa, der Philosoph war, einen wichtigen Gedanken gehabt, der nicht bekannt werden durfte, und Pauli wurde als Geisel gefangen gehalten? Eliott bekam ein seltsames Gefühl. Etwas Merkwürdiges war im Gange. Die Sache war die: Vielleicht war Eliott nicht überschlau, aber Elios Bauchgefühl, dem war zu vertrauen. Es bemerkte Sachen, die Eliotts Kopf nicht wahrnahm oder nicht bedachte. Kleinigkeiten, Feinheiten, fast unsichtbare Spuren. Eliott vertraute dem Bauchgefühl.

Etwas gerät aus den Fugen, Elio, dachte Eliott, das kannst du spüren. Eliott ließ sich auf den Boden fallen, neben den Cityroller. Arturo beeilte sich jetzt. Er drückte eine zweite Kugel Delfin in die Eiswaffeln, setzte eine Menge Sahne aus dem Sahneautomaten auf die beiden Kugeln und streute bunte Streusel obendrauf. Dann verließ er ausnahmsweise seinen Eiswagen und drückte Eliott das Eis in die Hand.

»Danke«, sagte Eliott und begann, gedankenverloren an dem Eis zu lecken.

Wirklich lecker, dachte Eliott kurz, und ermahnte sich dann, wieder an Pauli zu denken.

Arturo stand einfach da in seiner weißen Schürze, die Hände in die Hüften gestützt, und schaute Eliott an.

»Sehr seltsam«, sagte Arturo.

»Wirklich«, sagte Eliott.

»Was wirst du jetzt machen?«, fragte Arturo.

»Ich weiß es nicht«, sagte Eliott.

»Ich muss einfach suchen«, sagte Eliott. Besser etwas zu tun, als sich noch länger den Kopf zu zerbrechen.

»Das ist eine gute Idee«, sagte Arturo, der selbst keine bessere hatte. »Wenn du etwas brauchst, sag mir Bescheid.«

»Ja«, sagte Eliott, »kann ich noch eine Kugel Eis haben? Ich glaube, es ist wichtig, diese Sache gestärkt anzugehen.«

»Natürlich«, sagte Arturo, der froh war, dass Eliott ihn bloß um Eis gebeten hatte und nicht darum, mit nach Pauli zu suchen. Hinter seinem Tresen, inmitten der vielen Eissorten, neben dem Sahneautomaten, den verschiedenen Streuseln und Soßen und bunten Bechern und Waffeln fühlte er

sich selbstbewusst und sicher. Das änderte sich sofort, wenn er aus dem Eiswagen herausging. Da schrumpfte etwas in ihm schlagartig zusammen. Er beeilte sich, wieder in den Wagen zu kommen. Eliott stand auf und hielt ihm über den Tresen die Waffel hin. Dafür musste Eliott sich auf die Zehenspitzen stellen. Eliott war nicht besonders groß. Das machte aber nichts, Arturo kam ja an die Waffel heran.

»Wenn du noch mehr brauchst, komm wieder«, sagte Arturo.

»Sowieso«, sagte Eliott.

»Und sag Bescheid, wenn Pauli wieder auftaucht.«

»Mache ich«, sagte Eliott.

»Viel Glück«, sagte Arturo.

Graue Winde wehten durch Eliotts Kopf. Eliott schüttelte sich. Hoffentlich würde nicht so viel Glück vonnöten sein. Aber leider sah es ganz danach aus.



Eliott und Pauli, das war von Anfang an Faust aufs Auge, Topf auf Deckel, Sahne auf Eis, Arsch auf Eimer.

Eliott lebte erst seit dem Ende des Winters in der Sternendengasse. Vorher in einem anderen Teil der Stadt, mit höheren Häusern, dunkleren Wohnungen und viel mehr Polizei. Andauernd hatte das Blaulicht von draußen in die Wohnungen geflackert. Die Menschen im Viertel waren einigen Kummer gewohnt. Manchmal versteckten sie illegale Sachen. Manchmal Menschen, die Verbrechen begangen

hatten. Manchmal Menschen, die nichts getan hatten, aber die falschen Papiere besaßen. Manchmal wurden welche vor die Tür gesetzt, weil sie sich die Miete nicht mehr leisten konnten. Manchmal wurde laut und krachend gestritten. Hin und wieder wurden auch Dinge aus dem Fenster geschmissen. Kleider. Spiegel. Lampen. Einmal hatte Eliott einen Fernseher aus dem fünften Stock fliegen sehen. Ein echtes Spektakel, wie der auf dem Boden auftraf, zerplatzte und zersplitterte. Seitdem war Eliott nicht mehr so nah an den Häusern entlanggegangen und hatte oft nach oben geschaut. Das hatte die Zusammenstöße mit Wäschespinnen, Schaukelgerüsten und Mülltonnen erhöht. Sogar in einen Busch war Eliott einmal gefallen. Kopfüber und ohne jede Warnung. Abgesehen davon, hatte Eliott gerne in dem Viertel gewohnt. Da waren die spontanen Grillfeste auf den Rasenflächen zwischen den Hochhäusern, die flauschigen Hunde von Frau Warzinek, der Gesang aus dem Fenster des dritten Stocks, Malik, der immer bereitwillig seine Konsole geteilt hatte. Eliott kannte viele und fast alles und konnte sich fast blind zurechtfinden.

Das war in der Sternendoldengasse erst mal ganz anders. Klar, Eliott konnte verstehen, warum sie hierhergezogen waren. Eine Wohnung mit Balkon. Die Sonne, die jetzt in jedes Zimmer schien, weil die Häuser hier nicht so hoch waren und sich nicht gegenseitig das Licht streitig machten. Das Waldstück hinter den Gärten. Überhaupt die kleinen Gärten. Aber Umzug hieß auch neue Schule und neue Menschen und Eliott ganz allein. Die Strategie für den ersten Tag war es,

sich in Unsichtbarkeit zu üben. Leider gab es immer ein paar, die andere ärgerten, und so war es auch hier. Sie machten Eliott zur Zielscheibe, als hätte ihnen jemand das Herz gestohlen. Eliott konnte damit nicht umgehen. Starrte bloß auf ein halb leeres Päckchen Orangensaft, das auf dem Boden lag, und versuchte, es zum Schweben zu bringen. Der Plan war, es über dem Kopf der Bullies zerplatzen zu lassen. Die Saftpackung bewegte sich keinen Millimeter, und die Witze auf Eliotts Kosten gingen weiter. Da war Pauli aufgetaucht. Voller Furor und fuchsteufelswild. Hatte den Fieslingen mit Fäusten gedroht. Und sich Eliotts angenommen. Stellte Eliott allen vor. Wartete jeden Morgen auf Eliott am Schultor. Lud Eliott zu sich nach Hause ein. Nahm Eliott ins Jugendzentrum mit. Zeigte Eliott jeden Winkel der Sternendoldengasse. Erzählte schlechte Witze und versaute immer die Pointe. Sie gingen zusammen zu Paulis Nebenjob in Hulses Gärtnerei, und Pauli erzählte Eliott alles über Pflanzen, und Eliott erzählte Pauli im Gegenzug alles über Gespenster. Sie schauten alte, gruselige Filme, und Paulis Papa machte ihnen Zimtpopcorn dazu. Eliott mochte ihn sofort. Und Eliotts Eltern mochten Pauli. Wie konnte man auch nicht? Pauli war selbst wie Zimtpopcorn. Butterig, süß und blieb einem im Herzen stecken wie die Körner zwischen den Zähnen.



Eliott schlurrt verwirrt den Hügel hinunter. Die Waffel in der einen, den silbernen Lenker in der anderen Hand. Eliotts Rol-

ler war sehr schlicht. Konzentriert darauf, den Lenker gerade zu halten und nach Pauli zu suchen, stolperte Eliott ein paar Mal über die eigenen Füße. Immer wieder blieb Eliott stehen und schaute sich um. Keine Spur von Pauli. Wie konnte das sein? Was hatte das zu bedeuten? Eliotts Hirn sirrte. Eliott war gut im Tanzen, im Lesen von Gespenstergeschichten und im Malen seltsamer grauer Bilder, aber nicht sehr gut im Denken. Die Gedanken purzelten in Eliotts Kopf sofort durcheinander, verhakten sich, prallten aneinander und stießen einander ab. Eliott wusste nicht mehr, wo oben und unten war, und fühlte sich immens schwindelig. Alles, was dann noch half, war, ein Bonbon zu lutschen. Eliott hatte immer welche in der Hosentasche. Denkschwindelnotfallbonbons. Das Eis hatte auch ein wenig geholfen, aber war jetzt aufgegessen. Ein geschmolzener blauer Rest rann über die Waffel und Eliotts Finger. Eliott schaute bekümmert auf die Waffel, um sie sich dann mit einem großen Happs einzuverleiben. So schnell vergingen die Dinge. Sommerbienen beispielsweise lebten nur fünfunddreißig Tage. Info von Pauli. Eliott interessierte sich gar nicht so sehr für Bienen. Überlegte jetzt aber trotzdem: Welche Art von Biene wäre Eliott? Honigbiene? Vielleicht eine der stachellosen Bienen, von denen Pauli erzählt hatte? Am ehesten wohl eine Hummel. Eliott sah sich eigentlich gar nicht als Insekt. Viel eher als Koralle.

»Eliott, Eliott!«, ermahnte sich Eliott.

Die Stimme von Mama Julia kam Eliott in den Kopf. Du verhedderst dich wieder in deinen Gedanken. Konzentrier dich.

Pauli, Pauli, Pauli! Eliott kniff die Augen zusammen und übersah deswegen den pfirsichfarbenen Roller. Stieß sich erst den großen Zeh, stolperte darüber, ließ den eigenen Roller los, fiel hin, landete mit einem lauten »Uff« und offenen Augen auf dem Boden. Paulis Roller! Die Erleichterung hielt nicht lange an. Denn da war zwar Paulis Roller, wie Eliott blinzeln feststellte, aber nicht Pauli. Eliott stand auf und wischte sich das Gras von den Knien.

Nicht weit entfernt von Paulis Roller stand ein seltsamer Hut mit der Öffnung nach oben auf der Wiese. Ein großer dunkler Hut zwischen lauter Gänseblümchen. Obwohl der Hut ein rundes Kronendach hatte, fiel er nicht um. Eliott näherte sich ihm. Irgendetwas daran kam Eliott seltsam vor. Es war, als würde der Hut leise brummen. Eliott schüttelte sich.

»Reiß dich zusammen, Elio«, sagte Eliott, »Hüte können nicht brummen.«

Eliott beugte sich über den Hut. Kurz wirkte es so, als hätte der Hut keinen Boden, als gucke Eliott in ein unendliches schwarzes Loch. Eliott blinzelte. Dann war da doch wieder der braune Boden. Eliott setzte sich neben den Hut auf den Boden. Eliott schaute auf Paulis Roller. Auf den Hut. Auf den Roller. Auf den Hut. Irgendwas schien immer noch zu brummen. Ein gespenstisches Brummen war das. Wie nichts, was man kannte. Eliott hatte Ahnungen. Der Hut musste etwas mit Paulis Verschwinden zu tun haben. Vielleicht war es so gewesen: Pauli war hinter Eliott den Hügel hinaufgelaufen. Sie waren an dem Hut vorbeigegangen,

Eliott hatte den Hut nicht bemerkt wegen der starken Eis-Anziehungskraft, Pauli aber schon. Pauli hatte angehalten, Eliott war weitergefahren. Vielleicht hatte Pauli auch das Brummen gehört und sich den Hut näher angesehen. Und dann? Eliott schaute den riesenhaften Hut an. Eliott begann, zu bibbern. Trotz der Hitze. Eliott schaute in den blauen Himmel. Ein paar Schäfchenwolken hingen unbekümmert miteinander rum. Eliott dachte an den kurzen Moment der Unendlichkeit, als es so ausgesehen hatte, als hätte der Hut keinen Boden gehabt. Der Hut hatte Pauli verschluckt. Eliotts Zähne klapperten. Sie wollten gar nicht mehr aufhören. Pauli hatte den Kopf ein Stück zu tief in den Hut gesteckt – und war hineingesogen worden. Bestimmt war es so passiert. Aberwitzig, aber wahr.

Eliott, sagte Eliott in Gedanken zu sich selbst, wenn Pauli im Hut ist und du die einzige Person bist, die davon weiß, dann musst du Pauli da auch wieder rausbekommen. Du musst Pauli retten. Eliott stöhnte und setzte sich ins Gras. Eliott wollte doch nichts anders als *das schöne Leben*, wie Arturo es immer nannte. Die Füße hochlegen und schlemmen und hin und wieder ein paar Tanzschritte erfinden. Eliott taugte nicht zum Abenteurer. Aber es war nicht zu ändern. Pauli war schon in den Hut gefallen. Eliott richtete sich auf und schaute den Hut an. Dieser seltsame Hut. Wie groß sollte ein Kopf eigentlich sein? Also, damit dieser Hut darauf passte, unmöglich. Mach dir nicht ins Herz, Elio, dachte Eliott sich. Das hatte Eliott einmal Paulis Freundin Pola sagen hören und es einen beeindruckenden Satz ge-

funden. Das musste man Pola lassen. Das und ihre schimmernden, katzenkrallenlangen Nägel. Paulepola, Pöpel-pola, Pola polarisierend. Postingqueenpola. Glow-up-Pola. Paulis Herzmensch seit immer. Leider hatte Pola nichts für Eliott übrig außer Schnalzen und genervten Blicken.

»Harte Schale, aber zu weicher Kern«, hatte Pauli erklärt. »Vater hat sich aus dem Staub gemacht, Mutter in den Staub gelegt. Seitdem alles sehr schwierig mit anderen Menschen.«

Eliott glaubte nicht an die Sachen mit dem weichen Kern. Pola war Hardcore durch und durch. Weltmeisterin im Flunschziehen und Gefährlich-gemein-Sein. Bedauerlicherweise war genau diese Pola jetzt Ansprechpartnerin Nummer eins in Sachen Pauli-Suche. Eliott stand auf. Alles unmöglich, aber es musste sein. Eliott hob beide Roller auf. Erst den eigenen, dann Paulis. Knifflige Angelegenheit, erforderte eine Menge Geschick, aber Eliott fiel nicht hin. Eliott schob die Roller vom Hügel hinunter und in die Sternendoldengasse.



Die Sternendoldengasse lag am Rand der Stadt. Sie war wie der ausgefranzte Saum eines Pullovers. Hinter ihr nur noch ein Waldstück und dann die Autobahn und dann wieder Wald. Neben dem Hügel Marmelinas schräges Haus. Aus den Schornsteinen auf dem Dach kringelten sich die Schwaden Richtung Himmel. In den Räumen musste eine Affenhitze sein. Es war mitten im Sommer und ohnehin viel zu

warm, und Marmelina hatte trotzdem in jedem ihrer Kamine ein Feuer an. Eliott hatte da so eine Theorie: Marmelina mit ihrer blassen Haut, durchsichtig fast. Wie ein Geist, der sich sehr anstrengt, kein Geist zu sein. Und Geister frieren sehr schnell, weil jeder Luftzug einfach so durch sie durchzischt. Und auch die Art, wie sie sich bewegte: lautlos. Ein einziges Mal war Eliott in Marmelinas Antiquitätenladen unten in ihrem Haus gewesen. Hatte sich die alten Vasen, Katzenfiguren und Holztische mit seltsamen Beinen angeschaut. Und gerade als Eliott eine uralte Porzellanfigur in der Hand hielt, war Marmelina auf einmal aufgetaucht. Man hatte sie gar nicht kommen hören. Eliott hatte die Figur fallen lassen. Es hatte zwei Monate Taschengeld und einen elterlichen Zuschuss gekostet, diese Figur zu bezahlen. Nicht nur wegen dieses Verlustgeschäftes, sondern vor allem wegen Marmelinas gespenstischer Ausstrahlung mied Eliott den Laden und schob auch jetzt die Roller schnellstmöglich daran vorbei.

Das Haus neben Marmelinas war vierstöckig mit einem spitzen Dach. Dort unter dem Dach lebte Arturo. Aus einem kleinen Fenster konnte er auf den Garten und den Wald hinter dem Garten und auf den Hügel mit seinem Eiswagen schauen. In der dritten Etage hatte Frau Olaf ihre Wohnung. Ihr gehörte das ganze Haus. Frau Olaf war eine strenge, alte Frau, die viel Wert auf Anstand legte, aber auch gerne Bonbons verschenkte. In Eliotts Herzen hatte Frau Olaf deswegen schon einen festen Platz. Unter Frau Olaf lebte Pola mit ihrer Mutter. Und im Erdgeschoss war das Zuhause

von Paulis Oma. Paulis Oma und Frau Olaf waren Freundinnen, auch wenn sie sich andauernd fürchterlich stritten. Zum Beispiel über die Frage, wie viele Grashalme zwischen den Platten auf dem Hinterhof wuchsen durften. Neben Frau Olafs Haus befand sich ihre Bäckerei mit dem Schild *Bäckerei Olaf*.

Daneben stand das höchste Haus in der Sternendoldengasse. Dort wohnten ein paar Menschen, die man selten sah und von denen man wenig wusste. Sie gingen sehr früh oder sehr spät zu ihren Schichten, ackerten hart und träumten von besseren Zeiten. Dann war da ein altes Ehepaar, das schon lange in Rente war und die Zeit mit Scrabble und Origami verbrachte. Außerdem lebten dort Leni und ihr Sohn Jens Armin.

Neben dem höchsten Haus stand das kleine, in dem Pauli und ihr Papa wohnten. Und Feri, ein Austauschstudent aus der Türkei, der nur im Sommer und im Winter da war. Das Haus von Pauli und Paulis Papa und Feri sah ziemlich ulkig aus mit seinen runden Fenstern. Ein bisschen wie ein Schiff, das sich an Land verirrt hatte.

Zuletzt noch der kleine Bungalow von Hulle. Auf dem flachen Dach hatte Hulle seine Dachterrasse. Im Sommer gab es dort ein einziges Summen und Brummen. Hulle hatte sehr viele kleine Häuser für Wildbienen da oben stehen und sehr viele Pflanzen. Sogar einen kleinen Lindenbaum in einem Topf. Gegenüber der Häuserreihe stand ein Bürogebäude mit grauer Fassade, eine Autowerkstatt mit einem großen Hof voller alter Autos und Hulses Gärtnerei. Zu

der Gärtnerei gehörten zwei Glashäuser und ebenjene sehr große, bepflanzte Fläche, die jetzt verkauft werden sollte.



Eliott trottete die Gasse entlang. Leckte sich den Schweiß von der Oberlippe. Bemerkte Marmelina nicht, die im ersten Stock an ihrem Fenster stand, unbeweglich bis auf ein zartes Kälteschlottern, und auf Eliott hinunterblickte. Den Blick zum Hügel schweifen ließ. Wieder auf Eliott mit den zwei Rollern schaute. In die gewölbten Hände atmete und dahinter ein frostiges Lächeln verbarg. Eliott sah auch die Katze Mayo nicht, die vor der Bäckerei in der Sonne lag und gleichzeitig eine Fliege zu fangen und die Dinge genau im Auge zu behalten versuchte. Eliott schluderte auf die Haustür zu, gleichzeitig zielstrebig und unwillig, um das Unvermeidbare hinter sich zu bringen.



Neben der Tür war Polas Roller angeschlossen. Er war hellbraun mit schwarzen Leopardenflecken mit dem gleichen unechten Fuchsschwanz am Lenker, wie Pauli ihn hatte. Du kannst von so einem Lenkerschmuck nur träumen, Elio, dachte Eliott. Wahrscheinlich würde Pola eher ihren Roller aufgeben, als dass sie und Eliott etwas gemeinsam hätten. Eliott versuchte, sich gedanklich aufzubauen. Einfach klingen. Wenn du das schaffst, kannst du später im Bett liegen

und die gute Schokolade aus der Notfallbox essen. Du musst dich überwinden. Mach dir nicht ins Herz! Eliott versuchte, sich Mut zuzusprechen, um einfach auf das dumme Klingelschild mit *Lempicka* zu drücken. Immerhin gab es vor dem Haus Schatten, und man musste sich nicht in der Hitze winden wie ein Regenwurm in der Wüste. Leider fühlte sich Eliott trotzdem genauso und schlimmer. Denk an Pauli! Selbst, wenn es nicht Pauli wäre, niemand sollte einfach in einem Hut verloren gehen und nicht gesucht werden. Sogar Pola müsste man natürlich retten, dachte sich Eliott. Oder? Eliott guckte auf die eigenen Zehenspitzen. Das wäre auch viel angenehmer, dann könnten Eliott und Pauli zusammen Pola suchen. Eliott müsste nicht Pola nach Hilfe fragen. Es gab nichts, was Eliott weniger gerne tun würde. Aber es blieb auch nicht viel anderes übrig. Denn eines hatte Eliott aus all den Gespenstergeschichten gelernt: Schlimm wird es, wenn die Menschen es alleine versuchen. Wenn sie sich trennen, um jeder einen dunklen Pfad auszukundschaften oder in unterschiedliche Zimmer in Gruselhäuser zu spähen. Man brauchte Verbündete, man musste mindestens zu zweit sein, sonst war man in den Arsch gekniffen. So drastisch konnte man das schon sagen. Blieb zu hoffen, dass Pola mehr tun würde, als die Nase zu rümpfen und Eliott zu verfluchen.

O, madre di Dio! Du brauchst einen Mut, Eli, sagte Eliott sich. Leider war es so, dass, wenn man die Augenblicke zusammenzählte, in denen Eliott einen Mut gehabt hatte, Eliotts Berechnungen zufolge null rauskam.

Du traust dich nicht mal, zu klingeln, wie willst du da

Pauli allein aus dem Hut holen? Wer weiß, was dich erwartet.

In Ordnung!

Eliott hob den Arm, drückte auf die Klingel, zog dann beim Surren erschrocken den Finger zurück.

Na gut, dachte Eliott grimmig, jetzt einfach abwarten und sehen, was kommt. An Himbeerpralinen denken. Tief durchatmen. Immerhin: Eliott konnte sich jetzt ein Plus eins auf die Mut-gehabt-haben-Liste schreiben.

Im zweiten Stock ging ein Fenster auf. Eliott legte den Kopf in den Nacken.

Ein Haifischkopf schaute aus dem geöffneten Fenster heraus. Aus dem offenen Maul blitzten Polas Augen. Eliott leckte sich über die Oberlippe.

»Oh, Eliott.« Pola rümpfte die Nase. »Was verschafft mir die Ehre?« Sie betonte *Ehre* so, dass absolut klar war, dass es ihr alles andere als eine Ehre war.

»*Ehre*?«

»Na ja. So sagt man das halt, oder nicht?«

»Keine Ahnung.«

»Was willst du?«

»Komm mal runter.«

»Warum hast du Paulis Roller, wo ist Pauli?«

»Komm mal runter.« Eliott wollte normal klingen, lässig und entspannt, aber die Stimme glitschte einfach weg und das »runter« wurde zu einem nervösen Kieksen. Pola legte den Haifischkopf schief. Vorsichtig nahm sie ihn ab und klemmte ihn unter den Arm.

»Okay« Sie zog ihren Kopf ein.

Das Fenster ging zu.

Eliott trat von einem Fuß auf den anderen.

Die Tür ging auf. Pola im Türrahmen. Groß und kräftig und weich und Furcht einflößend schön. Die vanilleeisfarbenen Haare in zwei Dutts links und rechts am Hinterkopf. Mermaidgrüner Schillerlidschatten. Nagelpiercing am rechten Zeigefingernagel. Glitzersteine auf allen Nägeln. T-Shirt hellrosa wie Mandelblüten, cropped überm Bauchnabel. Enge Stoffhose mit Schlag. Buch vorne im Hosenbund.

»Das ist bestimmt nicht gut für das Buch.« Eliott deutete auf das Buch und ließ dabei die Lenker der Roller los. Sie fielen auf den Boden. Eliott zuckte zusammen.

»Oh, Mist.«

»Was verstehst du schon von Büchern, Eliott?«

Unmöglich, dachte Eliott, sinnlos. Besser allein im Gruselhaus als hier.

»Pauli ist verschwunden.« Eliott befand, es wäre das Beste, einfach gleich mit den Fakten rauszurücken und sich möglichst viel Gespräch zu sparen.

Pola runzelte die Stirn.

»Wie, verschwunden?« Ihr Wimpernklimpern wirkte auf Eliott wie das Zähnefletschen eines Raubtieres.

»In einem Hut.« Eliott wischte sich über die Stirn. »Einem sehr großen Hut. Der brummt wie eine gruselige Hummel. Oder so ähnlich.«

»Soll das ein Witz sein?«

»Kein Witz. Deswegen habe ich Paulis Roller. Wir wollten Eis essen. Jetzt ist sie weg.«

»Also echt«, sagte Pola und schaute sehr interessiert auf die Nägel ihrer linken Hand, »ich habe Pauli gleich zu verstehen gegeben, dass man sich gut überlegen soll, mit wem man abhängt.«

»Ich hab nichts gemacht. Ich wollte nur schnell zum Eis und hab erst nicht bemerkt, dass Pauli weg ist. Bis ich es dann bemerkt habe. Und Paulis Roller am Hut gefunden.«

»Was für ein Hut soll das sein?«

»Der Hut auf dem Hügel.« Eliott wurde jetzt sehr nervös. Das war nicht der Gesprächsverlauf, den Eliott sich gewünscht hatte. Das hier war schlimmer als die schlimmsten Befürchtungen.

»Nie gehört«, sagte Pola. »Weißt du, ich mache gerade ein Shooting.« Sie hob den Haifischkopf andeutungsweise an.

»Ich kann's dir zeigen«, sagte Eliott.

»Pauli musste bestimmt einfach schnell nach Hause. Vielleicht hatte ihr Vater einen besonders drängenden Gedanken, den er an Pauli loswerden musste.«

»Und dann kann Pauli sich nicht verabschieden?«

»Vielleicht hast du es einfach nicht gehört wegen deiner Zuckersucht?«

»Und der Roller?«

»Vielleicht hat Pauli dich gebeten, den mitzunehmen.«

»Das ergibt doch keinen Sinn.«

»Vielleicht«, sagte Pola und zuckte mit den Schultern, »aber vieles ergibt keinen Sinn. Und dann wieder doch,

wenn man mal dahinterkommt. Geh doch einfach mal zu Pauli nach Hause und guck dort nach.«

»Okay«, sagte Eliott und kämpfte gegen den plötzlichen Drang, sich einfach auf die Stufe vor der Tür zu setzen und zu weinen.

»Um den Verstand verlieren zu könnten«, sagte Pola und setzte sich den Haifischkopf wieder auf, »muss man erst mal einen haben. Verstehst du? Grüß Pauli von mir.« Sie machte einen Schritt zurück und ließ die Tür ins Schloss fallen. Eliott stand da und starrte auf die Umrise von Polas Schatten hinter der Tür. Wie konnte man nur so hinreißend und furchtbar gleichzeitig sein?



Eliott lag im Bett. Die Katze Mayo auf dem Bauch. Eliott strich über sein rotes Fell. Mayo schnurrte. Was für ein seltsamer, seltsamer Tag. Eliott war erschöpft und ratlos. Nicht mal die Haselnusskekse auf dem Schränkchen neben dem Bett halfen als Kraftquelle.

»Ich kann mir keinen Reim machen«, sagte Eliott.

Mayo sagte nichts, leckte sich nur die Pfote.

»Hundstage«, sagte Eliott zu Mayo. Mayo schielte auf die Kekse.

»Pauli, der Hut, die patzige Pola. Was ist jetzt zu tun?«

Mayo sprang von Eliotts Bauch und rollte sich auf dem Teppich vor dem Bett zusammen. Eliott zerbrach sich den Kopf. Das war sehr anstrengend. So anstrengend, dass Eliott

einschloß. Elliott hatte komische Träume. Im Traum war Elliott Mayo und huschte hungrig durch die leere Sternendoldengasse auf der Suche nach Mäusen. Wie eine elende Straßenkatze. Aber alle Mäuse der Welt schienen verschwunden. Zum Glück hatte Frau Olaf eine Schale Sahne vor die Bäckerei gestellt. Elliott-Mayo schlabberte die Schüssel leer und lief dann weiter an Marmelinas Haus vorbei. Dieser Ort fühlte sich seltsam an, man bekam Schnurrhaarzittern davon. Elliott-Mayo lief weiter. Ein seltsamer Geruch drang aus der Wohnung von Pola und ihrer Mutter. Es schien mehr als an der Zeit, dass sie sich mal ordentlich ihre mehr oder weniger felllosen Körper sauber leckten. Elliott-Mayo erklimmte den Hügel und rollte sich vor Arturos Eiswagen zusammen. Und während sie so da lag, wurde die Katze Zeuge absonderlicher Vorkommnisse: Ein Schatten fiel auf die Sternendoldengasse. Der sehr große Schatten eines sehr großen Hutes. Der sehr große Hut saß auf dem Kopf eines sehr großen Mannes. Der Mann war über die andere Seite des Hügels heraufgekommen und stand einige Meter von Elliott-Mayo entfernt auf dem grasgrünen Hügel und schaute auf die Häuser. Die Häuser schienen sich jetzt noch mehr als sonst aneinanderzuschmiegen. Ganz so, als würde sie der Schatten beunruhigen. Hinter dem Mann strahlte die untergehende Sonne hitzig vom Himmel. Er steckte sich einen Grashalm in den Mund und starrte nachdenklich auf die kleine Stadt. Ließ seinen Blick von Marmelinas windschiefem Haus auf der einen bis zu Huelles bunt bepflanzter Dachterrasse auf der anderen Seite schweifen und wieder zurück. Er schaute mit zusammengekniffenen Augen